



Praxishandbuch Inklusion

Freiwilliges Engagement inklusiv organisieren

Vielfalt leben, Potenziale entdecken

Das WIR gewinnt

Aktion
MENSCH



Barrierefreie Fassung: www.kommune-inklusiv.de


**Kommune
Inklusiv**

“

Jede*r kann etwas beitragen. Und manchmal ist der wichtigste Mensch im Raum derjenige, der zur richtigen Zeit die anderen zum Lachen bringt. Auch wenn es das Einzige ist, was er beiträgt.

”

Stefan Reichmann

Gründungsmitglied und künstlerischer Leiter des Musik-Festivals
Halder Pop



Das komplette Praxishandbuch Inklusion finden Sie online unter
➔ www.kommune-inklusive.de

Freiwillig engagierte Menschen finden



Menschen mit Sinn fürs Gemeinwohl sind unverzichtbar für Inklusion, für Ihr inklusives Netzwerk und für die gesamte Gesellschaft.

Freiwillig Engagierte unterstützen Projekte, Initiativen und Vereine, die für unser Zusammenleben wichtig sind. Durch sie werden viele Angebote erst möglich. Wie gelingt es, sie für das eigene Vorhaben zu gewinnen?

Das hat sich vor Ort bewährt



- Schaffen Sie Aufgaben für unterschiedliche Bedürfnisse und sorgen Sie dafür, dass das Engagement zum Menschen passt.
- Bestärken und motivieren Sie alle, die Sie für eine Mitarbeit gewinnen möchten. Vermitteln Sie ihnen: „Dich brauchen wir, du kannst das!“ Empowerment hilft besonders den Menschen, die sich ein Engagement nicht zutrauen.
- Schaffen Sie ein Bewusstsein dafür, dass sich bei Ihnen alle Menschen engagieren können. Denken Sie zum Beispiel an die Menschen aus Ihren Zielgruppen – sie haben viel zu bieten.
- Beschreiben Sie ausdrücklich, inwiefern Ihr Engagement-Angebot barrierefrei ist. Das ermutigt Menschen mit Behinderung, sich zu engagieren.
- Tun Sie sich mit anderen zusammen: Welche Talente und Ressourcen haben die Menschen, die bereits bei Ihnen engagiert sind? Welche Arbeiten und Aufgaben möchten Sie außerdem an freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche abgeben? Tauschen Sie sich aus und vernetzen Sie sich mit anderen Vereinen, Projekten und Gruppen.
- Sorgen Sie dafür, dass freiwillig engagierte Menschen gut begleitet werden durch Ihre hauptamtlichen Mitarbeiter*innen.

Was engagierte Menschen leisten



In Deutschland engagieren sich 40 Prozent der Menschen ehrenamtlich, die älter sind als 14 Jahre. Sie schenken Vereinen, Projekten und Organisationen Zeit, Wissen, Fähigkeiten und Kontakte. Mit **Engagement und Gemeinsinn** stoßen sie gesellschaftliche

Veränderungen an – wie die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen. Sie tragen die Ziele und Ideen Ihres inklusiven Netzwerks zu den Bürger*innen, zum Beispiel wenn sie von ihrem ehrenamtlichen Engagement erzählen.

Zukunftsperspektive für Ihre Projekte

Freiwillig Engagierte können Inklusions-Projekte oder Teile davon eigenständig über den Förderzeitraum hinaus weiterführen. So können Ihre Projekte in der Kommune weiter wirken. Ein Beispiel dafür ist der Gesellige Mittagstisch in der ehemaligen Modellkommune Verbandsgemeinde Nieder-Olm. Hier treffen sich Menschen zum Kochen, Essen und Beisammensein.

Lesen Sie mehr über dieses Beispiel in unserem Online-Praxishandbuch Inklusion unter  www.kommune-inklusiv.de/zusammenhalt



Erwartungen und Wünsche ans Engagement: aktuelle Entwicklungen

Als Inklusions-Macher*innen beschäftigen Sie sich vermutlich mit der Frage: Wie gewinnen wir Freiwillige für unser Vorhaben? Berücksichtigen Sie unbedingt, welche **Erwartungen und Wünsche** Menschen an ein Engagement knüpfen. Der Freiwilligen-Survey 2019 fragte nach den Motiven für ein Engagement. Am häufigsten nannten die Befragten: **Spaß haben, anderen Menschen helfen und etwas für das Gemeinwohl tun**. Diese Motive bleiben seit Jahrzehnten gleich.

Was sich ändert, sind die Erwartungen an die Rahmenbedingungen. Viele Menschen wünschen sich ein **flexibles Engagement**, das gut zum eigenen Alltag passt und mit dem sie sich selbst verwirklichen können. Sie wollen ihre Fähigkeiten nicht langfristig einem einzigen Verein zur Verfügung stellen, sondern sich lieber für eine begrenzte Zeit in einzelnen Projekten engagieren.

Neu hinzugekommen ist das **Format des digitalen Engagements**: Wie Interessierte unkompliziert und barrierefrei an digitalen Mitmach-Angeboten für den guten Zweck teilnehmen können, damit hat sich das Projekt „Gutes geht digital“ beschäftigt. Es hat auf seiner Internetseite Erkenntnisse, Tipps und Wissen zusammengetragen.

➔ www.gutes-geht.digital

Jeder Mensch hat Ressourcen und Potenziale

60 Prozent der Deutschen engagieren sich noch nicht ehrenamtlich. Hier können Sie ansetzen. Versuchen Sie, diejenigen zu gewinnen, die glauben, nichts beitragen zu können. **Erweitern Sie außerdem Ihre eigene Perspektive** und denken Sie an Menschen, an die Sie möglicherweise bisher nicht gedacht haben: So bringen zum Beispiel ältere Menschen und Menschen mit Behinderung vielfältige Talente und wertvolle Erfahrungen mit. Sie verfügen über zahlreiche Ressourcen und können sich aktiv und engagiert in ehrenamtliche Tätigkeiten einbringen.

Barrieren abbauen und Menschen ermutigen

Durch inklusives Denken können Sie dafür sorgen, dass sich alle Menschen engagieren können.

Die **Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt** hat herausgefunden, dass Menschen mit niedriger formaler Bildung und Menschen mit Migrationserfahrung viel seltener ein ehrenamtliches Engagement ausüben. Dasselbe gilt für Menschen mit Behinderung. Meist sind es Barrieren und die einseitige Perspektive auf sie als Hilfe-Empfänger*innen, die ein Engagement verhindern.

„Es ist selbst bei manchen überzeugten Inklusions-Macher*innen noch nicht in den Köpfen, **Menschen mit Behinderung als freiwillig Engagierte wahrzunehmen**“, sagt Carolina Zibell, Projektleiterin von Inklusion vor Ort und Kommune Inklusiv bei der Aktion Mensch. „Es wirkt wie ein Augenöffner, wenn wir das ansprechen, und die Akteur*innen wundern sich, dass sie da nicht selbst drauf gekommen sind.“

Am besten machen Sie den ersten Schritt. Zeigen Sie Interesse und **ermutigen Sie zum Mitmachen** mit einem ernst gemeinten „Dich brauchen wir! Du kannst uns helfen!“. Denn freiwilliges Engagement und Ehrenamt sollen niemanden ausschließen.

Wenn Sie auf der Suche sind nach freiwillig Engagierten, nennen Sie ausdrücklich die Aspekte der **Barrierefreiheit**, die ihr Engagement bietet. Zum Beispiel, dass Ihre Räume, Toiletten, Einsatzorte barrierefrei zugänglich sind, dass Ihr Engagement auch für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung geeignet ist oder dass der Einsatzort gut mit Bus und Bahn zu erreichen ist. Studien haben gezeigt: Menschen gehen davon aus, dass Barrieren vorhanden sind, wenn sie keine Informationen über Barrierefreiheit finden.

Die Kultur vor Ort verändern

Der Gründer des Haltern Pop Festivals, Stefan Reichmann, spricht darüber, wie es gelingt, dass sich jedes Jahr 450 freiwillige Helfer*innen für das Musik-Festival engagieren.



Stefan Reichmann ist Gründer und künstlerischer Leiter des Haltern Pop Festivals. Der Niederrheiner betreibt zudem die Agentur Einfach, König & Du – Begeisterungsmanufaktur.

Vor mehr als 40 Jahren überlegten Messdiener, die Welt der Popmusik in ihr Dorf zu holen. Sie gründeten das Musik-Festival Haltern Pop, das seitdem jährlich stattfindet. Stefan Reichmann ist einer dieser Messdiener. Er ist bis heute künstlerischer Leiter des Festivals. Haltern liegt am Niederrhein und hat etwa 6.000 Einwohner*innen. An den Festivaltagen im August kommen mittlerweile 7.000 Menschen zusätzlich ins Dorf.

Herr Reichmann, Sie haben mal gesagt: Wir machen kein Festival, um Tickets zu verkaufen, wir verkaufen Tickets, um ein Festival zu machen. Ist das der Schlüssel für so viel freiwilliges Engagement?

Das Festival gehört zum Dorf. Jede und jeder Einzelne oder wer eine Beziehung zum Festival hat,

konnte und kann sich finanziell mit einer Art „Anteil“ beteiligen. Mitarbeiten und mitgestalten ist die Voraussetzung. Ich glaube, dass sich die Leute für das Festival engagieren, weil sie das Festival gernhaben. Die Zusammenarbeit basiert auf Vertrauen. Wir wollen alle, dass es gut wird, dass die Gäste sich wohlfühlen und dass die Abläufe funktionieren. Wir haben als Veranstalter die Perspektive des Publikums nie verloren. Genauso wichtig für das Dorfleben und die Gemeinschaft ist aber auch: Das Festival ist irgendwann vorbei und tritt in den Hintergrund. Dann geht der Dorfalltag weiter und anderes wird wichtig. Zum Beispiel das Schützenfest oder das Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr. Und die Leute haben erkannt, dass wir nicht mit einer Arroganz auftreten „Wir machen alles besser“. Sondern wir arbeiten zusammen und führen fort: Das Dorf organisiert das Festival. Das Festival sorgt für Lebendigkeit und gibt dem Dorf etwas zurück – wie zum Beispiel die Pop Bar oder das Jugendheim.

Was hat es mit dem Jugendheim auf sich?

Die Kirche wollte das Jugendheim verkaufen und abreißen, obwohl die Substanz völlig in Ordnung war. Der Vertrag für den Abriss lag schon beim Bistum. Ich dachte sofort, das darf nicht passieren. Es ist so ein wichtiger Ort fürs Dorf, dort finden so viele Dinge statt. Wir haben als Dorf entschieden, das Jugendheim selbst zu kaufen und zu erhalten. Ich habe mich kurzerhand in den Pfarrgemeinderat wählen lassen und bin mit dem Pastor nach Münster gefahren, um den Vertrag mit dem Bistum wieder rückgängig zu machen. Dann haben wir eine Veranstaltung in der Kirche organisiert und mit den Menschen darüber diskutiert, was wir mit dem Jugendheim machen können. Daraus hat sich der Verein „heimlich erfolgreich e. V.“ gegründet. Er existiert seitdem blendend. Das Jugendheim ist nicht ruiniert, sondern saniert und bietet Platz für verschiedene Gruppen. Und in manchen Jahren finden dort auch Festival-Konzerte statt.

Sie erwähnten auch die Haldern Pop Bar.

Wir brauchten Büroräume für den professionellen Teil der Festival-Organisation. Die Dorfkneipe „Koopmann“ lag bereits seit neun Jahren still, als wir sie übernahmen. Neben Büroräumen entstanden ein Plattenladen und eine kleine Bühne, wo das ganze Jahr über Konzerte stattfinden. Und die Kneipe bleibt fürs Dorf erhalten. Das war mir sehr wichtig. In der Kneipe können sich weiter alle treffen, etwas trinken und zusammenkommen. Wir haben auch nicht alles neu gemacht. Die alte Kneipe ist noch erkennbar.

Eine Handvoll Menschen arbeiten hauptamtlich bei der Festival GmbH, dazu kommen 450 freiwillig Engagierte – wie organisieren sie sich?

Wir sind in 18 Familien zu je etwa 30 Leuten organisiert. Das sind keine Herkunftsfamilien. Wir nennen unsere Gruppen so. Die verschiedenen Aufgaben des Festivals sind aber nicht familienspezifisch aufgeteilt. Es macht jede*r da mit, wo es beim Festival am besten passt. In den Familien tauschen sich dann alle über die Aktivitäten aus. Die Familien reden miteinander, fühlen sich füreinander verantwortlich und brechen diesen großen Koloss des Festivals in kleinere Teile runter. Ich wollte für die Organisation des Festivals nie einen Verein haben mit diesen typisch hierarchischen Macht-Strukturen. Ich wollte mehr Selbstorganisation, Augenhöhe und geteilte Verantwortung. Die Familien habe ich auch eingeführt, weil ich diese Tribunale satt hatte: In den ersten Jahren wurde bei Treffen in der Hälfte der Zeit darüber geredet, wer nicht beim Aufräumen war. Natürlich kann man sich darüber ärgern. Aber ich denke immer, das stiftet so viel Unmut und kostet Energie, nichts geht voran. Die Idee mit den Familien braucht Geduld und Zuversicht, mit der Zeit wächst das Vertrauen untereinander, und man wird auch in strapaziösen Momenten belastbarer, geradezu resilient.

Wie findet ihr heraus, wer für welches Engagement der oder die Richtige ist?

Jede*r hat andere Fähigkeiten und Möglichkeiten: Der eine kennt sich mit Musik aus, die andere kann gut organisieren, hat Spaß beim Marketing, kann Traktor fahren oder kennt sehr viele Leute. Jede*r kann etwas beitragen. Und manchmal ist der wichtigste Mensch im Raum derjenige, der zur richtigen Zeit die anderen zum Lachen bringt. Auch wenn es das Einzige ist, was er beiträgt. Wenn der Raum da ist, dass etwas entstehen darf, dann entsteht es auch. Dörfer haben viel Potenzial. Ich glaube, Dörfer können einiges, wenn sie sich öffnen.

Was entsteht, wenn der Raum da ist?

Es gab mal eine Situation, da wollte einer unbedingt zu einem Konzert in die Pop Bar kommen. Es war aber schon längst ausverkauft. Der rief mich an und meinte, er wäre doch Koch und würde gern anbieten, die Band und die Crew den ganzen Tag zu bekochen, wenn er dann abends mit seiner schwangeren Frau zuhören dürfte. Das fand ich eine super Idee. Ich weiß ja, dass alles viel einfacher geht, wenn die Leute zwischendurch was Leckeres zu essen haben. Und ich dachte, das probieren wir mal aus. Wir haben uns kennengelernt, uns direkt gut verstanden, und es hat wunderbar geklappt. Den Koch haben wir dann auch zum Festival geholt, weil wir dachten, es wäre doch super, selbst wieder zu kochen, wie in den ersten Jahren, statt das Catering zu beauftragen. Erst mal haben wir das für die Crew-Versorgung ausprobiert und mittlerweile machen wir auch das Künstler-Catering selbst.

Wie habt ihr das Zusammenarbeiten gelernt?

Viel über die Familien. Die informieren sich das ganze Jahr über, diskutieren und reflektieren die Arbeit. Ich finde es wichtig, dass alle zum Zuge kommen. Und dass die Leute da eingesetzt werden, wo sie gut sind. Sich mit dem einzubringen, was man kann, und als Person wahrgenommen zu werden, das tut gut. Fürs Festival müssen natürlich auch viele Sachen im Kollektiv gemacht werden – wie Zäune aufbauen. Das gemeinsame Arbeiten macht Spaß. Die einen machen mehr, die anderen machen weniger, aber das spielt keine Rolle. Miteinander in Kontakt kommen, zuhören und gegenseitiges Vertrauen entwickeln, das ist ganz wichtig.

Manchmal gibt es auch Streit, da muss sich unsere Energie wieder neu sortieren. Wir sind und bleiben ein naturbelassener Flusslauf, übertreten mal die Ufer, finden aber zurück ins Flussbett. Der Weg ist das Ziel und unser Projekt eine soziale Skulptur, wo jede*r seinen Platz finden soll und deren Festigkeit niemand verschraubt oder verklebt. Sie lebt vom Vertrauen zueinander. Das gilt auch für die Beziehung zu den Künstler*innen und unserem Publikum. Es braucht eine wohlwollende Bewegung.



Sie mögen Interviews?

Mehr davon gibt es in der Online-Ausgabe des Praxishandbuchs Inklusion unter: www.kommune-inklusive.de/interviews

Wie Sie Menschen für ein freiwilliges Engagement gewinnen



Schaffen Sie ein Bewusstsein dafür, dass sich bei Ihnen alle Menschen engagieren können. Achten Sie bei Ihrer Bildsprache auf Vielfalt: Nutzen Sie also Fotos, auf denen unterschiedliche Menschen zu sehen sind, wie zum Beispiel Menschen mit Behinderung oder Migrationsgeschichte. Auf Werbematerialien, Ihrer Internetseite und in Gesprächen sollte klar werden, dass alle willkommen sind.



Mehr dazu lesen in den Heften „Partizipation planen und umsetzen“ (unter 1. Planung) und „Öffentlichkeitsarbeit inklusiv gestalten“ (unter 2. Umsetzung)

Gestalten Sie das freiwillige Engagement inklusiv

Menschen suchen, die Türen öffnen: Vernetzen Sie sich. Sprechen Sie mit den Verantwortlichen in Einrichtungen, Werkstätten, Quartiersbüros, Integrations-Agenturen und Kulturvereinen. Stellen Sie Ihre Engagement-Angebote vor und bitten Sie die Mitarbeiter*innen dieser Institutionen darum, sich umzu-hören und Engagierte zu vermitteln.

Ins Gespräch kommen: Fragen Sie gezielt bei Menschen aus Ihren Zielgruppen nach: Was machst du? Was kannst du? Woran hast du Spaß? Knüpfen Sie an Fähigkeiten und Interessen an und machen Sie ein passendes Angebot.

Mut zusprechen: Manche Menschen trauen sich nicht, sich für eine Aufgabe oder ein Engagement zu melden, obwohl sie Spaß daran hätten. Versuchen Sie auch diejenigen anzusprechen, die leise oder zurückhaltend sind. Viele Menschen entwickeln sich mit ihren Aufgaben.

Offene Kommunikation etablieren: Sorgen Sie für eine vertrauliche und offene Atmosphäre, die es leicht macht, über Herausforderungen, Einschränkungen oder Unsicherheiten zu sprechen.

Ausprobieren möglich machen: Bieten Sie Kennenlern-Zeiten an. Dann können Sie zusammen mit den Engagierten ausprobieren, wie das Zusammenarbeiten funktioniert.

Auslagen erstatten: Engagement darf nicht am Geld scheitern. Planen Sie ein Budget ein für Auslagen und sprechen Sie darüber, welche Kosten Sie erstatten.

Engagement-Tandems einrichten: Der Verein „Menschen treffen Menschen“ betreibt ein Inklusions-Café in der Kölner Innenstadt. Mithilfe einer Aktion Mensch-Förderung entwickelte der Verein das Projekt „Engagement-Tandems“. Es verbindet Menschen mit und ohne Behinderung. Die Tandem-Partner*innen engagieren sich gemeinsam auf Augenhöhe. Sie bauen zum Beispiel zusammen Veranstaltungstechnik auf, begleiten die Künstler*innen oder bedienen während einer Veranstaltung zusammen das Mischpult.



Inklusives freiwilliges Engagement und Ehrenamt brauchen Barrierefreiheit

Die Aktion Mensch hat zusammengetragen, wie Sie für Barrierefreiheit sorgen können, zeigt Beispiele und gibt Tipps. Auch eine Förderung ist möglich.

➔ www.aktion-mensch.de/was-du-tun-kannst/ehrenamt/ehrenamt-inklusion

Entwickeln Sie einen Plan für ehrenamtliches Engagement

Besprechen Sie in Ihrem Team, warum Sie ehrenamtliche Unterstützer*innen für Ihr Vorhaben brauchen. Folgende Fragen helfen Ihnen bei der Planung:

- Warum wollen wir mit engagierten Menschen zusammenarbeiten?
- Was erwarten wir von ihnen?
- Welche Aufgaben können wir im Projekt anbieten?
- Welche Fähigkeiten braucht es für diese Aufgaben?
- Wie können wir die Aufgaben konkret beschreiben?
- Was brauchen Menschen, die sich bei uns engagieren wollen?
- Was können wir tun, damit sich die Menschen bei uns wohlfühlen?
- Was können wir engagierten Menschen bieten (Gemeinschaft, Ermäßigungen, Auszeichnungen, kostenloses Essen)?

Wenn sich Menschen bei Ihnen engagieren möchten, fragen Sie nach und finden Sie heraus:

- Was kann die Person geben?
- Wie viel Zeit hat sie?
- Was verspricht sie sich vom Engagement?
- Welche Ziele verfolgt sie mit einem Engagement?

Manchmal kommen Menschen mit eigenen Ideen für ihr Engagement auf Projekte und Vereine zu. Denken Sie gemeinsam darüber nach, wie sich diese Ideen mit Ihren Aufgaben verbinden lassen.

Nutzen Sie das Angebot der Freiwilligen-Agenturen

Freiwilligen-Agenturen funktionieren ähnlich wie eine Jobbörse. Sie bringen Menschen, die ein Engagement suchen, mit Projekten zusammen, die ehrenamtliche Aufgaben vergeben möchten. Recherchieren Sie, ob es in **Ihrer Region eine Freiwilligen-Agentur gibt**.

In der ehemaligen Modellkommune Schneverdingen beispielsweise ist durch Kommune Inklusiv eine Freiwilligen-Agentur entstanden. Lesen Sie mehr über dieses Beispiel in unserem Online-Praxishandbuch Inklusion unter

➔ www.kommune-inklusiv.de/lebensqualitaet

Falls Sie keine Freiwilligen-Agentur in der Nähe haben, können Sie dennoch vom Angebot profitieren: Schauen Sie sich beispielsweise an, wie dort die Angebote und Nachfragen beschrieben sind und welche Bildsprache die Agenturen verwenden. Zum Abgucken in Sachen inklusives Engagement gut geeignet ist der Auftritt der Freiwilligen-Agentur Halle-Saale.

➔ www.engagiert-in-halle.de

Freiwillige suchen und finden



Sie können Ihr Angebot auf der Engagement-Plattform der Aktion Mensch einstellen. Als erste komplett barrierefreie Plattform für soziales und ehrenamtliches Engagement in Deutschland hat sich die Aktion Mensch zum Ziel gemacht, für jede Person die passende ehrenamtliche Tätigkeit zu finden.

➔ www.aktion-mensch.de/was-du-tun-kannst/ehrenamt/freiwillige-gesucht

Das Engagement muss zur Person passen

Sulamith Fenzl-Ebert, die Verantwortliche der Freiwilligen-Agentur in Halle, empfiehlt, sich auf die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse einzustellen und verschiedene Engagement-Möglichkeiten zu entwickeln. Finden Sie heraus, was der oder die Engagierte möchte:

- Wenig oder viel Verantwortung übernehmen?
- Wenig oder viel Zeit investieren?
- Eher angeleitet werden oder eher selbstständig arbeiten?
- Eigene Interessen umsetzen und bisherige Fähigkeiten einsetzen oder etwas ganz Neues lernen und entwickeln? Sich langfristig oder punktuell engagieren?
- Sich vor Ort oder digital engagieren?

Gemeinsam lernen und sich weiterentwickeln

Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt bietet viele kostenlose Materialien an wie Studien und Umfragen, Beispiele aus der Praxis, Broschüren und Online-Seminare.

➔ www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/engagierte-gewinnen/



Vernetzen Sie sich mit anderen Vereinen und Projekten



Wenn Menschen lieber punktuell in Projekten mitwirken möchten, bietet das auch Chancen. Freiwillige können **Talente und Kompetenzen** in unterschiedliche Vorhaben einbringen. Ein Beispiel: Im Sportverein gibt es zwei Mitglieder, die ab und zu durchs Viertel gehen und Plakate aushängen. Fragen Sie nach, ob sie Ihre Flyer mitnehmen würden. Oder: Ein Projekt hat eine tolle Organisationsgruppe fürs Sommerfest. Vielleicht können Sie diese Gruppe motivieren, bei Ihrer Veranstaltung mitzuhelfen.

Voraussetzung dafür ist eine **gute Vernetzung** von Initiativen, Vereinen und Gruppen. Das Motto: Kooperation statt Konkurrenz. Vernetzen Sie sich und sprechen Sie darüber, wen Sie für welche Aufgaben brauchen und ob die engagierten Talente noch Kapazitäten haben. Schaffen Sie eine Basis dafür, sich gegenseitig zu unterstützen, Ressourcen zu bündeln und zu teilen.

Mit ehrenamtlich Engagierten zusammenarbeiten

In vielen Vereinen organisieren sich Engagierte selbst. Es gibt aber auch Projekte und Organisationen, in denen sie die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen unterstützen. Hier ist es wichtig, dass eine hauptamtliche Person die Aufgabe erhält, sich **um die Engagierten zu kümmern** und das Team von Engagierten zu führen. Die Engagierten sollten wissen, wofür Ihr Projekt steht, welche Ziele Sie verfolgen, nach welchem Plan Sie vorgehen und was Sie bewirken wollen. Menschen wollen gern mitgestalten und **an Lösungen mitarbeiten** – egal ob sie angestellt sind oder sich freiwillig engagieren.

Beziehen Sie die Freiwilligen gut ins Team ein. Schaffen Sie **gemeinsame Routinen**. Diese tragen dazu bei, miteinander vertraut zu werden. Klären Sie, was es braucht, damit die gemeinsame Arbeit von Hauptamtlichen und freiwillig Engagierten gut funktioniert.



Allen im Projekt ein Gesicht geben

Würdigen Sie die Arbeit Ihres Teams. Denken Sie bei Publikationen, auf Veranstaltungen und bei der Präsentation des Teams auf der Internetseite daran, auch **die freiwillig Engagierten zu erwähnen** und vorzustellen.

Schaffen Sie eine **Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung** und des Vertrauens. Viele Engagierte wünschen sich, Teil einer Gruppe oder Gemeinschaft zu sein. Vermitteln Sie allen: Es braucht sowohl Hauptamt als auch freiwillig Engagierte, damit Ihr Projekt gelingt.

Arbeitsblätter, Vorlagen, Checklisten und Recherche-Hilfen



Als Beispiel finden Sie auf den folgenden Seiten das Infoblatt Nummer 43 „Zielgruppe kennenlernen, ansprechen und für die Netzwerk-Arbeit gewinnen“.

Weitere Arbeitsmaterialien zu diesem Thema und zu weiteren Themen gibt es auf unserer Webseite als PDF zum Herunterladen.





Infoblatt: Zielgruppe kennenlernen, ansprechen und für die Netzwerkarbeit gewinnen

Menschen aus der Zielgruppe sollten unbedingt Teil Ihres Netzwerks sein. Denn nur so trägt Ihr Vorhaben erfolgreich zu mehr Inklusion und Partizipation bei. Auch einzelne Maßnahmen werden erfolgreicher, wenn Menschen aus der Zielgruppe sie mitplanen und dabei ihre Bedürfnisse einbeziehen können.

In diesem Infoblatt beschreiben wir, wie Sie Schritt für Schritt Ihre Zielgruppe für die Mitarbeit im Netzwerk gewinnen.

Zielgruppe definieren

Zunächst sollten Sie Ihre Zielgruppen definieren, zum Beispiel Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Fluchterfahrung. Oft werden Zielgruppen zu weit gefasst, obwohl sie in sich sehr unterschiedlich sind. Bei der Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ spielen viele weitere Faktoren eine Rolle, wie zum Beispiel Art der Behinderung, Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Sprachkenntnisse, Wohnort, Bildungsstand, finanzielle Lage, Familienstand, Mobilität, Gesundheitszustand und vieles mehr.

Definieren Sie deshalb die Zielgruppen schon zu Beginn möglichst genau.

Zum Beispiel:

- Junge Menschen mit Lernbehinderung
- Menschen, die in den vergangenen zwei Jahren nach Deutschland geflüchtet sind
- Menschen über 60 Jahre, die einsam sind

Je genauer Sie Ihre Zielgruppe definieren, desto besser können Sie Probleme dieser Zielgruppe angehen und dazu beitragen, dass die Menschen besser am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Zielgruppe genauer kennenlernen

Haben Sie Ihre Zielgruppe definiert, sollten Sie zunächst möglichst viel über sie herausfinden:

- Wo wohnt die Zielgruppe?
- Wie verbringt die Zielgruppe ihre Freizeit?
- Wie bewegt sich die Zielgruppe? Zu Fuß, mit Bus, Bahn, allein, in der Gruppe?
- Wo arbeitet die Zielgruppe? Oder: Wo geht die Zielgruppe zur Schule?
- Welche Probleme hat die Zielgruppe?
- Welche Wünsche hat die Zielgruppe?
- Wie alt ist die Zielgruppe?
- In welcher finanziellen Lage ist die Zielgruppe?
- Welche Ängste hat die Zielgruppe?
- Welche Medien spielen für die Zielgruppe eine Rolle? Zeitung, Fernsehen, Radio, Soziale Medien wie TikTok oder Facebook, Portale wie nebenan.de, Mitarbeiter-Zeitschriften?
- An welchen Orten hält sich die Zielgruppe auf?
- Zu welcher Tageszeit ist die Zielgruppe unterwegs, wann ist sie zu Hause, wann arbeitet sie?
- Wer arbeitet mit der Zielgruppe?
- Gibt es Vereine, Selbstvertretungen dieser Zielgruppe?
- Gibt es Menschen, Vereine, Institutionen, Organisationen, die sich für die Zielgruppe einsetzen?
- Wer kennt die Zielgruppe darüber hinaus, hat Erfahrungen mit ihr und weiß mehr über sie?

Gehen Sie in die Recherche: Lesen Sie Informationen auf Webseiten von Vereinen, Institutionen, Organisationen und Stiftungen, wie zum Beispiel bei Behindertenverbänden oder Bundesministerien. Schlagworte für die Suche könnten „Sozialberichterstattung“ oder „Gesundheitsberichterstattung“ sein.

Studien, wissenschaftliche Artikel und Fachbücher können weitere Informationen liefern. Besuchen Sie Tagungen und Kongresse und sprechen Sie mit Expert*innen und Menschen, die mit der Zielgruppe in Kontakt sind, wie zum Beispiel bei Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatungen, Selbsthilfe- und Selbstvertretungsvereinen vor Ort.

Sozialraum-Befragung kann sich lohnen

Bei Kommune Inklusiv gab es zu Beginn der Initiative eine Sozialraum-Befragung (und -Begehung) in allen Modellkommunen. Die Ergebnisse lieferten den Netzwerken im späteren Verlauf wichtige Informationen darüber, auf welche Probleme sie eingehen können und welche Zielgruppen ähnliche Wünsche und Bedürfnisse haben.

Eine (kleinere) Sozialraum-Befragung kann sich daher durchaus lohnen.

Mehr darüber lesen Sie unter:

„Ort und Menschen genau kennenlernen: die Erkundung des Sozialraums“.

Durch die Recherche können Sie später ganz konkrete Probleme der Zielgruppe angehen, gezielt Barrieren abbauen, mehr Akzeptanz und Zugang ermöglichen.

Behalten Sie jedoch im Hinterkopf: Welche konkreten Projekte und Maßnahmen Sie planen oder welche Probleme der Zielgruppe die dringlichsten sind – all das sollte die Zielgruppe mitbestimmen, zum Beispiel mit der Methode der kooperativen Projekt-Planung.

Zielgruppe ansprechen

1. Der erste und einfachste Schritt ist es, Menschen anzusprechen, die Sie persönlich kennen. Oder mit denen Sie gemeinsame Bekannte haben. Bei Kommune Inklusiv haben die Netzwerk-Koordinator*innen zum Beispiel Nachbar*innen oder Menschen im gemeinsamen Sportverein angesprochen.
2. Bei Zielgruppen, die schwieriger zu erreichen sind, können Sie sich an Institutionen wenden, die bereits mit der Zielgruppe Kontakt haben.
3. Nutzen Sie die Informationen aus Ihren Recherchen für die Ansprache. Wollen Sie zum Beispiel, dass ältere Menschen in Ihrem Netzwerk mitarbeiten, sollten die gemeinsamen Sitzungen tagsüber stattfinden und die Treffpunkte sollten wohnortnah, barrierefrei und mit Bus und Bahn gut erreichbar sein. Wollen Sie jüngere Menschen erreichen, sollten Sie Treffen außerhalb der (Ganztags-)Schulzeit organisieren. Wollen Sie Menschen erreichen, die wenig Geld haben, sollten Anreise, Materialien, Technik und Verpflegung kostenfrei sein.
4. Überlegen Sie sich vor dem ersten Gespräch gute Argumente, warum sich die Mitarbeit im Netzwerk lohnt. Ein Beispiel: Sie wollen mit Ihrem Vorhaben dazu beitragen, dass mehr Menschen in den lokalen Sportvereinen Sport machen können. Die Vereinsmitgliedschaft soll günstiger werden, damit alle Menschen sie sich leisten können. Und es soll viele Angebote für Menschen im Rollstuhl geben. Daran aktiv mitzuwirken und die Angebote am Ende selbst nutzen zu können, könnte für Menschen aus den Zielgruppen ein gutes Argument sein, im Netzwerk mitzuarbeiten.
5. Haben Sie Geduld. Viele Menschen müssen erst einmal Vertrauen aufbauen. Kommune Inklusiv empfiehlt zudem allen Netzwerk-Partner*innen, Empowerment-Schulungen zu besuchen. Dort lernen alle mehr über ihre Stärken, welchen Einfluss sie nehmen können und wie sie auf Augenhöhe kommunizieren können.

Alle Arbeitsmaterialien zu „Freiwilliges Engagement inklusiv organisieren“



So können Sie weiterarbeiten

Arbeitsblätter, Vorlagen, Checklisten und Recherche-Hilfen, die Sie für Ihre Arbeit nutzen möchten, haben wir auf einer Übersichtsseite im Online-Praxishandbuch Inklusion zusammengestellt. Wir haben die Materialien nummeriert. So können Sie sie leicht finden und als PDF herunterladen. Hier kommen Sie zur Übersichtsseite aller Materialien: www.kommune-inklusive.de/arbeitsmaterial

- Nummer 5 Checkliste **„Erstes inklusives Netzwerk-Treffen“** – gibt Tipps für die Zusammenarbeit in inklusiven Teams.
- Nummer 7 Infoblatt **„Ressourcen finden“** – beschreibt Methoden, mit denen Sie Ressourcen in Ihrem Team aufspüren können.
- Nummer 8 Arbeitsblatt **„Wunschpartner*innen für Ihr Netzwerk überzeugen“** – hilft Ihnen dabei, Menschen für Ihr Vorhaben anzusprechen.
- Nummer 43 Infoblatt **„Zielgruppe kennenlernen, ansprechen und für die Netzwerk-Arbeit gewinnen“** – ist eine Schritt-für-Schritt-Anleitung mit vielen Tipps.
- Nummer 70 Infoblatt **„Konfliktfrei kommunizieren“** – erklärt Modelle und Grundregeln für gelingende Kommunikation.



Der direkte Weg zum Kapitel „Freiwilliges Engagement inklusiv organisieren“ in der Online-Ausgabe des Praxishandbuchs Inklusion: www.kommune-inklusive.de/engagement



Mehr Informationen
erhalten Sie unter
kommune-inklusiv.de



Stand: November 2025

Aktion Mensch e.V.

Heinemannstr. 36

53175 Bonn

Telefon: 0228 2092-391

kommune-inklusiv@aktion-mensch.de